

Der Versuch, das Gedicht R 17 zu datieren und in Werk und Vita des Dichters einzuordnen, bedingte nicht nur eine Untersuchung der

---

Rheinische Vierteljahrsblätter 57 (1993) S. 338–349 (Zu methodischen Problemen der Neuedition des Epistolariums der Hildegard von Bingen, eines Briefwechsels mit komplizierter Überlieferungslage) und Mittellateinisches Jahrbuch 28 (1993) S. 136–147 u. 31 (1996) S. 167 f. – Die dort mitgeteilte Liste von Briefen mit Adressenwechseln zwischen der älteren und der jüngeren Handschriftenüberlieferung ist inzwischen nach Monika KLAES, Von der Briefsammlung zum literarischen Briefbuch. Anmerkungen zur Überlieferung der Briefe Hildegards von Bingen (Hildegard von Bingen, Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag. Hg. von Abtissin Edeltraud Forster und dem Konvent der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard, Eibingen, 2. Aufl. 1998) S. 153–170 zu ergänzen und zu verbessern. – Klaes' Referat meiner Rezension und meiner Kritik an dem durch van Acker allzu global unterstellten Generalverdacht tendenziöser Verfälschung gegen die in der Tat starke und von diesem minutiös nachgezeichnete redaktionelle Eingriffe (die freilich durchaus auch Folgen z. B. wechselnder „Unordnungszustände“ oder arbeitsökonomisch motivierte Mehrfachverwendung des jeweils benutzten Vorlagenmaterials gewesen sein könnten) aufweisende jüngere Überlieferungsschicht der Briefe Hildegards und der mit ihnen überlieferten Partnerschreiben bleibt oberflächlich und verzeichnet durchaus Fakten durch vergrößernde Vereinfachung. Daher wiederhole ich hier die m. E. methodisch entscheidenden Maximen meiner Kritik: 1. Nur wenn *inhaltliche* Gründe die Zuordnung einer Antwort zu einer Anfrage zweifelhaft machen, ist wirklicher Verdacht geboten; eine *bloße* „Mehrfachadressierung“ desselben, ggf. bearbeiteten Brieftextes reicht zur Begründung eines Manipulationsvorwurfes nicht aus. 2. Van Acker gibt m. E. zu sehr einem beinahe zum Systemzwang gewordenen Skeptizismus und zuvor von Bernhard Schmeidler moralisierend und allzu apodiktisch vorgetragenen Fälschungsverdacht Raum und bedarf sehr der Relativierung durch *einen jeden Einzelfall für sich* prüfenden pragmatisch-realistischen Umgang mit Hildegards zweifellos in einer problematischen Überlieferungsform auf uns gekommener Korrespondenz. 3. Die Brieftexte der jüngeren Überlieferung sind nach van Acker noch von Hildegard selbst approbiert worden. Diese wichtige Erkenntnis wird durch die Art der Anlage seiner Edition, welche alle jüngeren Text-„Kontaminationen“ konsequent auflöst und ihre Einzelbestandteile in den Anmerkungsapparaten verschwinden läßt, eher verdunkelt, statt sie methodisch sichtbar zu machen. – Auf meine detaillierte Kritik der im Falle des „Briefes an die Kölner“ besonders krassen Auswirkungen der Edition geht Klaes, die inzwischen die Herausgabe des von dem allzufrüh verstorbenen Lieven van Acker unvollendet hinterlassenen 3. Bandes der Korrespondenz übernommen hat, gar nicht ein. Ebenso wenig setzt sie sich mit meinem Hinweis auseinander, daß van Ackers unbestritten verdienstvolle grundlegende Erkenntnisse zur komplizierten Textgenese unter Beachtung der von Hans Martin SCHALLER formulierten Editionsgrundregeln für Briefe und Briefsammlungen (MGH: Mittelalterliche Textüberlieferung, München 1976, S. 65–69) und unter Anwendung der Editions-methoden der MGH sich hätten vollständig vermitteln lassen, ohne dennoch den Zusammenhang der allein historisch wirksam rezipierten Textgestalt „letzter Hand“ völlig zu zerreißen.